

unabhängig — unerschrocken — kompetent

JOURNAL FRANZ WEBER

Oktober | November | Dezember 2024 | Nr. 150

Alarm auf Equidad



FONDATION
FRANZ
WEBER

Inhalt



Equidad: Das Feuer, das uns für immer verändert hat6

Eine wunderbare Freundschaft erblüht auf dem Gnadenhof Equidad..... 10



Schutz des Einheimischen, um das Wilde zu bewahren 14

Wild und Frei:
Das Leben der Brumby-Herden auf Bonrook 18

Totis zweite Chance: Der lange Weg eines Schimpansen aus der Isolation zum Gnadenhof 20

Seit 15 Jahren aktiv gegen den Stierkampf 24

Zerstörerische Holzfällerei unter dem Vorwand der Sicherheit.....28



Wie die Elefanten ihre Toten begraben32

Die Natur zerstören, um Stau zu verhindern? Nein!36

gedruckt in der
schweiz



IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER | CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast | REDAKTION: Vera Weber, Marina Cornu, Leonardo Anselmi, Tomas Sciolla, Jorge Vazquez, Sam Forwood, Diana Soldo, Matthias Mast, Viktoria Kirchhoff | LAYOUT: Tirsia Sanchez, FFW | ERSCHEINT: 4 x im Jahr
TITELBILD: Santuario Equidad (Simon und Nube). Foto: FFW | DRUCK: Druckerei Kyburz AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach, 3000 Bern 13, Schweiz | T: +41 (0)21 964 24 24, E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

SPENDENKONTO: IBAN: CH310900 00001800 61173 / Postfinancekonto zugunsten von: Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13, Schweiz

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Willkommen zur Lektüre des Journal Franz Weber Nummer 150!

Dazu möchte ich Ihnen etwas verraten: Es ist uns erst vor ein paar Wochen, als wir mit der Redaktion dieser Ausgabe begonnen haben, aufgefallen, dass wir die hundertfünfzigste schreiben! Unsere Arbeit für Tier, Natur und Mensch nimmt uns so sehr ein, dass wir solche Jubiläen gar nicht gross feiern können, oder gar, fast vergessen.

Nichtsdestotrotz ist das Journal seit seiner Gründung ein unverzichtbares Sprachrohr der Fondation Franz Weber für den Schutz der Natur, Tiere und Kulturgüter.

Das Journal wurde 1987 von Franz Weber ins Leben gerufen. Als ehemaliger Journalist war er sich aufgrund seiner positiven und negativen Erfahrungen mit der Fondation Franz Weber und seiner eigenen Person, der Bedeutung eines eigenen, unabhängigen und unzensierten Mediums voll bewusst. Nur so konnten die Anliegen zum Schutz der Natur, der Tiere und der Umwelt in der breiten Öffentlichkeit Gehör finden.

Die 150. Ausgabe symbolisiert demnach den Einsatz der Fondation Franz Weber für eine bessere, gerechtere Welt. Das Journal fungiert als Plattform für unser Engagement, verbindet Recherchen mit bewegenden Geschichten, die zur aktiven Teilnahme und entsprechenden Reaktion anregen sollen und ist da, um Leserinnen und Leser zu informieren und zu mobilisieren.

Die Fondation Franz Weber mit ihrem Journal zeigt demnach eben nicht nur Probleme auf, sondern bietet auch Lösungen an und bindet Experten, Aktivisten und betroffene Gemeinschaften ein. Dies schafft ein umfassendes Verständnis und zeigt Wege auf, wie wir alle positiv Einfluss nehmen können.

Das Journal Franz Weber zeigt auf eindrucksvolle Weise immer wieder auf, was ein kleines, leidenschaftliches, engagiertes Team alles erreichen kann. Mit dieser Ausgabe ermutigen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich weiterhin mit uns zusammen für die Verteidigung des Planeten einzusetzen.

Wir bleiben stets unabhängig, unerschrocken und kompetent, im unerschütterlichen Kämpfen für eine bessere Welt. Wir freuen uns sehr, wenn wir Sie weiterhin an unserer Seite wissen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Herzlich

Ihre Vera Weber



VERA WEBER

Präsidentin
Fondation Franz Weber

En Bref

DIE SCHWEIZ VON DER BERNER KONVENTION WEGEN IHRER WOLFSREGULIERUNG GERÜGT

Seit September 2023 hat die Schweiz eine neue Verordnung (OChP) verabschiedet, die den präventiven Abschuss von Wölfen erlaubt. Wir argumentieren, dass diese Verordnung gegen das Jagdgesetz (LChP) und den Volkswillen verstösst, da die Schweizer Bevölkerung 2020 präventive Wolfsabschüsse abgelehnt hat.

Diese Position wird vom Büro der Berner Konvention unterstützt, einem völkerrechtlichen Vertrag des Euro-

parats, der den Schutz der Wildtiere zum Ziel hat. Die Berner Konvention hat die Schweiz kürzlich wegen ihrer Wolfspolitik gerügt. Auch die wissenschaftliche Gemeinschaft unterstützt diese Auffassung: Studien zeigen, dass die Entnahme von Wölfen oft ineffektiv ist und das Risiko von Raubzügen sogar erhöhen kann. Es gibt andere Massnahmen, die zum Schutz der Kühe und zur Fernhaltung der Wölfe ergriffen werden können.

Trotzdem erlaubt die Schweiz weiterhin diese Abschüsse, wie im Fall des Fuorn-Rudels, dessen Ausrottung vom Kanton Graubünden und vom BAFU genehmigt wurde, obwohl dieses Rudel Teil des Schweizerischen Nationalparks (PNS) ist. Diese Entscheidung stellt eine schwere Beeinträchtigung der Schweizer Wildtierwelt dar. Erstens sollten die Tiere im PNS vor menschlichen Eingriffen geschützt sein, um eine natürliche Entwicklung zu ermöglichen. Durch die Genehmigung dieses Eingriffs hat das BAFU übersehen, dass Wölfe mit ihrer Umgebung interagieren und somit ein integraler Bestandteil des PNS-Ökosystems sind, dessen Gleichgewicht nun gefährdet ist. Hinzu kommt, dass ein ganzes Rudel auf der Grundlage von Angriffen einer Wölfin getötet wird, die bereits seit mehreren Monaten nicht mehr Teil des Fuorn-Rudels ist. Ein ganzes Rudel wird somit für die Taten eines einzelnen Individuums bestraft!

Aus all diesen Gründen ist es zwingend erforderlich, diese massiven Abschüsse zu beenden. Diese Massnahmen finden weder Unterstützung bei Wissenschaftlern noch bei Tierschutzorganisationen und könnten die Situation langfristig sogar verschlimmern.

Marina Cornu



DANK DER FONDATION FRANZ WEBER: 50 ALTE BÄUME IN THUN VOR DER FÄLLUNG GERETTET!

Fast 50 an die achtzig bis hundert Jahre alte, einheimische Bäume – darunter Eschen, Ahorne, Buchen, Eichen – sollten im Bonstettenpark Thun gefällt werden. Das Argument für die Fällung: Anwohnerinnen und Anwohner fürchteten um die Sicherheit, weil zwei der Bäume zwei Jahre zuvor durch ein Unwetter umgestürzt waren. Gegen dieses unfassbare Vorhaben hat sich die Fondation Franz Weber mit ihrer beschwerdeberechtigten Schwesterorganisation Helvetia Nostra zur Wehr gesetzt – mit grossem Erfolg!

Die Einsprache der Helvetia Nostra (HN) basierte auf einem Gutachten des von der FFW beauftragten Baumpflegespezialisten mit eidg. Fachausweis, Fabian Dietrich, welches klar aufzeigte, dass kein Baum aus Sicherheitsgründen gefällt werden muss, jedoch umfangreiche Baumpflegearbeiten in diesem Bereich nötig sind. Aufgrund dieses Gutachtens wurde durch das Regierungsstatthalteramt Thun ein zweites Gutachten in Auftrag gegeben, welches zum selben Schluss kam wie jenes von Fabian Dietrich.

Die Regierungsstatthalterin von Thun machte dann ihren Entscheid vom Amtsbericht des kantonalbernischen Amtes für Landwirtschaft und Natur, Abteilung Naturförderung, abhängig. Im ersten Bericht wurde das Projekt zur Fällung der Bäume vom Schreibtisch aus mehr oder weniger durchgewunken. Dies hätte bedeutet, dass die Regierungsstatthalterin die Fällungen bewilligt hätte. Erst nachdem die HN eine Neu Beurteilung durch dieses Amt verlangt und sogar eine



Begehung angeregt hatte, bewertete der inzwischen neu zuständige Fachleiter die Situation ganz anders und entschied, dass die Pflege der Bäume Priorität haben solle. Nur wenn ein Baum von einem Spezialisten als zu schwach beurteilt werde, wäre jeweils eine Fällung mit Ersatzpflanzung erlaubt.

In der Folge hat die Bauherrschaft ihr Baugesuch zurückgezogen. Dies ist die gute Nachricht. Doch es bleibt ein Nachgeschmack: Denn hätte es die

Einsprache der Helvetia Nostra nicht gegeben, und hätte Fabian Dietrich die Bäume nicht in Auftrag der Fondation Franz Weber begutachtet, wären fast 50 Bäume gefällt worden.

Vorher waren die Bäume gefährlich und hätten gefällt werden sollen. Nun hat sich das Ganze anscheinend «einfach so» erledigt. Ein völlig unprofessionelles Vorgehen auf Kosten der Natur, das die FFW nur dank der Unterstützung durch Spenden verhindern konnte.



Equidad: Das Feuer, das uns für immer verändert hat

Seit seinen Anfängen hat unser Gnadenhof Equidad monumentale Herausforderungen bewältigt. Wir haben endlose Dürren und extreme Temperaturen überstanden sowie über 300 Tiere auf bergigen Wegen zu einem neuen, sicheren Ort transportiert. Doch was wir kürzlich erlebt haben, hat uns auf eine Weise geprägt, die wir niemals vergessen werden: die Waldbrände im Punilla-Tal, die uns um ein Haar verschlungen hätten.

**LEONARDO ANSELM**Direktor Südeuropa
und Lateinamerika**Zwischen Mut und Angst**

An einem schicksalhaften Nachmittag stellten sich neun Personen, darunter unser Team und einige Nachbarn, den Flammen, die unerbittlich auf den Fluss San Gregorio vorrückten, nur wenige Meter von unserem Gnadenhof Equidad entfernt. Der Wind peitschte und liess die Flammen lodern, während die Feuerwehr in den nahegelegenen Dörfern blieb und auf das Voranschreiten des Feuers wartete. Im Gemeinschaftschat hallten die Bitten um Löschflugzeuge wider. Von den sechs verfügbaren Flugzeugen funktionierten nur zwei – und keines erreichte uns.

„Der Fluss ist breit und von Felsen umgeben, hier werden wir kämpfen“, sagte Tom Sciolla, Direktor von Equidad. Die Entscheidung war klar: dem Feuer direkt entgegenzutreten. Das Team bereitete sich auf das Schlimmste vor und wartete auf die Flammen. Der Wind verstärkte sich, Rauch hüllte das Team ein und das Brausen der Flammen übertönte jedes Wort. Tom und eine kleine Gruppe wurden zwischen zwei Feuerfronten eingeschlossen, als die Flammen den Fluss überquerten. Es gab Momente, in denen sie um ihr Leben fürchteten, doch schliesslich fanden sie einen Ausweg.



Die Verwüstung durch die Brände hat eine trockene und trostlose Landschaft hinterlassen. Fotos: FFW

Drei Wochen Feuer, Furcht und Sorgen

In dieser Nacht, nach fast einer Woche des Widerstands, drang das Feuer in unser Gebiet ein. Die Flammen kamen bis auf 200 Meter an die Weiden heran, wo unsere Tiere leben, und an unser Haus, das als Einsatzzentrale dient. Drei weitere Wochen voller Emotionen und Lektionen folgten.

Ein paar Tage später verschwand die Präsenz der Feuerwehr komplett. Obwohl mehrere Nachbarsgruppen auf den Gnadenhof kamen, war ihre Hilfe nur von kurzer Dauer. Die offiziellen Anweisungen priorisierten den Schutz der Häuser auf Kosten des Waldes. Einige Brände wurden absichtlich gelegt und verwüsteten weitere Hektar Land. Für uns und viele Nachbarn ist der Wald jedoch weit mehr als nur eine Ressource. Er ist die Seele unseres Landes, das Zuhause der Tiere und der umgebenen Natur. Wie kann man den Verlust eines Hauses, das in Monaten wieder aufgebaut werden kann, mit dem Verlust eines uralten Baums vergleichen, der Jahrhunderte braucht, um nachzuwachsen?



Ein Feuerwehrmann versucht, das Feuer unter Kontrolle zu bringen, während die Flammen die Gebiete in der Nähe von Equidad bedrohen.

Diese unterschiedlichen Sichtweisen führten zu ständigen Spannungen zwischen uns, der Feuerwehr und den Behörden. Die Bürokratie erwies sich als weiteres Hindernis: Nachbarn mit Schaufeln und Löschrucksäcken wurden von der Polizei aufgehalten und in einigen Fällen sogar verhaftet, weil sie versucht hatten, das Feuer eigenständig zu bekämpfen.

Wir erkannten, dass diese herausfordernde Realität uns Jahr für Jahr begleiten wird. Ohne staatliche Hilfe wird der Schutz der Tiere und des Gnadenhofs allein von uns und unseren Nachbarn abhängen.

Die Tiere sind wohlauf

Das Wichtigste für alle, die den Gnadenhof Equidad lieben: Alle Bewohner sind wohlauf! Obwohl das Feuer extrem nahekam, wurden die Pferde und anderen Tiere nicht beeinträchtigt. Wir hatten Evakuierungsprotokolle vorbereitet, die je nach Tierart unterschiedlich waren, mussten sie glücklicherweise jedoch nicht aktivieren. Die Protokolle sahen vor, die Tiere zu einer Wasserstelle zu bringen, an der sich zwei Flüsse kreuzen, etwa 600 Meter vom Haupthaus entfernt. Dieser Bereich ist das wasserreichste und am wenigsten bewachsene Gebiet auf unserem Gelände.

Vorbereitung auf die Zukunft

Diese Erfahrung hat uns eine klare Lektion erteilt: Beim nächsten Mal werden wir besser vorbereitet sein. Wir wissen nun, wie sich ein Feuer im Gebirge verhält und welche Techniken nötig sind, um es zu bekämpfen. Vor allem haben wir die Bedeutung unserer Gemeinschaft und die Einschränkungen durch den Staat klar erkannt.

Deshalb werden wir in mehreren Bereichen aktiv werden: Erstens planen wir



Drei Wochen Alptraum: Die Flammen kamen bis auf 200 Meter an die Weiden heran, wo unsere Tiere leben, und an unser Haus, das als Einsatzzentrale dient.

ein Ausbildungsprogramm auf dem Gnadenhof, um Nachbarschaftsbrigaden im Umgang mit Feuerbekämpfung zu schulen. Zudem testen wir neue Technologien zur Früherkennung, denn diese sind entscheidend, um zu verhindern, dass aus einer kleinen Flamme eine Katastrophe entsteht.

Weiter werden wir unsere Ausrüstung verbessern, indem wir geeignete Kleidung, spezielles Schuhwerk, Handwerkzeuge, Drohnen und Geländemotorräder anschaffen, um effizienter beim Löschen von Bränden zu sein.

Ausserdem führen wir rechtliche Schritte und journalistische Untersuchungen durch, um die wahren Verantwortlichen für diese Tragödie zu finden. In Córdoba wurden bereits elf Personen wegen Brandstiftung festgenommen, doch wir wollen die eigentlichen Drahtzieher aufdecken. Laut neuesten Studien werden mehr als 90 Prozent der verbrannten Flächen später für Viehzucht, Bergbau oder Immobilienspekulation genutzt.

Zusätzlich zu den laufenden Naturschutzplänen für den Baum *Horco quebracho* und die Blume *Mimosa cordobensis* streben wir einen Nachbarschaftskonsens an, um Pläne zur Wiederaufforstung der am stärksten betroffene Gebiete umzusetzen.

Alle Verbesserungspläne werden in einem audiovisuellen Projekt dokumentiert, das wir während der Tage des Kampfes gegen die Flammen begonnen haben.

Neue Zeiten

Im Jahr 2024 wurden in Lateinamerika über 350'000 Waldbrände gemeldet, im Vergleich zu 40'000 im Jahr 2022 und 190'000 im Jahr 2023. Dies macht 2024 zum schlimmsten Jahr, das die Zahlen des Vorjahres fast verdoppelt. Brasilien, Bolivien, Argentinien, Ecuador, Paraguay, Venezuela, Kolumbien – in all diesen Ländern und Ökosystemen gibt es ein gemeinsames Problem: Gesetze, die die Ausbeutung verbrannter Flächen erleichtern, die vor den Bränden geschützt waren.

Wir müssen akzeptieren, dass die Zukunft von der Klimakrise geprägt sein wird und – vielleicht noch besorgniserregender – von der Krise menschlicher Gier. Die Geschichte von Sardanapal erinnert uns daran...

Der Legende nach war Sardanapal der letzte König von Assyrien, bekannt für sein Leben im Überfluss und umgeben von Luxus und Vergnügen, während sein Reich zerfiel. Als seine Feinde die Hauptstadt Ninive belagerten, liess er, anstatt sich der Realität zu stellen, eine riesige Mauer aus brennbaren Materialien wie Holz und Möbeln errichten, um ein Feuer zu legen, das ihm als Schutz vor seinen Feinden dienen sollte. In der Mitte dieser Mauer liess er sich mit all seinen Reichtümern, Sklaven und Konkubinen nieder. Entschlossen, auf nichts zu verzichten, was er als sein Eigen betrachtete, wurde Sardanapal schliesslich von seinen eigenen Flammen verschlungen.



Unser Tierarzt, Andrés López, versorgt ein Cuis (*Microcavia australis*), ein in der Region heimisches Wildtier, mit Wasser.

Diese Blindheit gegenüber dem drohenden Untergang müssen wir vermeiden. Die Menschheit darf nicht wie Sardanapal sein, der alles um sich herum niederbrennt, um am Überflüssigen festzuhalten, und dabei selbst zugrunde geht! Wir haben noch Zeit, zu reagieren und zu erkennen, dass unsere Zeit, wie die des alten Königs, abläuft. Doch anders als er, können wir noch einen anderen Weg wählen.



Scannen Sie den QR-Code, um eine Zusammenfassung der Studien über die Auswirkungen von Waldbränden auf die Landnutzung in Argentinien zu erhalten. (Nur auf Spanisch verfügbar)

«Alerta Equidad» ist eine neue, dauerhafte Kampagne der FFW zur finanziellen Unterstützung für die Instandsetzung und Verstärkung unserer Ausrüstung, um künftigen Herausforderungen wie dieser besser gewachsen zu sein.





Unzertrennliche Freunde: Die Stute Shana (braun) wacht über ihre beste Freundin Pecosa (grau) und weicht nicht von ihrer Seite.
Fotos: Andrés Lopez

Eine wunderbare Freundschaft erblüht auf dem Gnadenhof Equidad

Obwohl Equidad nur knapp dem Inferno entging, bleibt das Leben hier nach wie vor ein Hoffnungsschimmer. Dieser Bericht, der vor der Bedrohung durch das Feuer verfasst wurde, erzählt von der wunderbaren Freundschaft zwischen den Pferden Shana und Pecosa.

Auf dem Gnadenhof Equidad verkörpern zwei Stuten, Shana und Pecosa, die Kraft der Freundschaft. Shana, im Schutz unseres Gnadenhofs geboren, führt Pecosa, eine Überlebende aus einer Rettungsaktion, die fast blind ist, und bleibt stets an ihrer Seite. Ihre aussergewöhnliche Freundschaft zeigt die tiefgreifende Wirkung, wenn Pferden erlaubt wird, in einem mitfühlenden Umfeld ihre eigenen Bindungen zu knüpfen.

Das Verständnis der sozialen Dynamik von Pferden

Pferde sind von Natur aus sehr soziale Tiere, deren Wohlbefinden untrennbar mit den Verbindungen innerhalb ihrer Herde verknüpft ist. Diese komplexen sozialen Strukturen vermitteln Zugehörigkeit, Sicherheit und Geborgenheit und ermöglichen es den Pferden, sich in ihrer Umgebung zurechtzufinden und als Gruppe zu gedeihen.

Auf dem Gnadenhof Equidad erkennen wir dieses tief verwurzelte Bedürfnis an und schaffen eine Umgebung, in der unsere Pferde ihre natürlichen Verhaltensweisen frei ausleben und eigene soziale Kreise bilden können. Dieses Engagement zur Förderung natürlicher Herdendynamiken verbessert nicht nur das körperliche und emotionale Wohl unserer Pferde, sondern lässt uns auch die aussergewöhnliche Schönheit ihrer sozialen Interaktionen erleben.

Shanas schicksalhafte Ankunft auf dem Gnadenhof

Shanas Geschichte begann mit der Rettung ihrer Mutter aus einer Fleischzuchtanlage – ein Zeugnis für Equidads unerschütterliches Engagement, Tieren in grösster Not Zuflucht zu bieten. Was die Retter nicht wussten: Shanas Mutter trug ein kostbares Geheimnis in sich. Kurz nach ihrer Ankunft wurde Shana geboren, ein Licht der Hoffnung inmitten der weitläufigen Weiden des Sanctuarys. Tragischerweise verstarb ihre Mutter kurz darauf, und Shana musste sich alleine in der grossen Herde zurechtfinden. Obwohl sie von unzähligen Pferden umgeben war, fiel es der unabhängigen Shana schwer, dauerhafte Bindungen zu knüpfen, während sie sich nach einer Seelenverwandten sehnte.

Pecosas Leidensweg: Die Reise einer Überlebenden

Pecosas Weg nach Equidad war beschwerlich. Aus den grausamen Bedingungen der argentinischen Provinz Salta gerettet, trug sie die körperlichen und seelischen Narben von Vernachlässigung und Gewalt. Fast blind, war Pecosa auf die Führung anderer Pferde angewiesen, um sich zurechtzufinden – ein ständiger Ausdruck ihrer Verletzlichkeit. Doch nur wenige Pferde waren bereit, die Verantwortung für sie zu übernehmen, was Pecosa isoliert zurückliess, während sie nach Verbin-



TOMAS SCIOLLA

Direktor
Gnadenhof Equidad

dung suchte. Das engagierte Team von Equidad griff ein, bot vorübergehende Unterstützung, doch eine dauerhafte Lösung war noch nicht in Sicht.

Die Entstehung einer tiefen Verbindung

Erkennend, dass sowohl Shana als auch Pecosa nach Gesellschaft suchten, ermöglichte das Team von Equidad ihre Begegnung. Die Verbindung war sofort tief und bewegend – ein Beweis für das angeborene Mitgefühl und Verständnis, das zwischen Pferden existiert.

Shana, mit ihrem lebhaften Wesen und ihrem Schutzzinstinkt, übernahm die Rolle von Pecosas Führerin. Seitdem begleitet sie sie zu Futter, Wasser und Schutz mit unerschütterlicher Hingabe. Pecosa fand in Shanas Gegenwart Sicherheit und Geborgenheit, während ihre sanfte Natur Shanas unabhängigen Geist beruhigt. Ihre Freundschaft, geboren aus freier Wahl und gegenseitigem Respekt, erblühte im Schutz des Gnadenhofs – ein Leuchtturm der Hoffnung und ein Zeugnis für die heilende Kraft der Liebe.

Die Mission von Equidad: Ein Zufluchtsort des Mitgefühls

Die aussergewöhnliche Bindung zwischen Shana und Pecosa ist nur eine von vielen Geschichten über Widerstandskraft, Mitgefühl und Liebe, die sich auf Equidad entfalten.

Auf unserem Gnadenhof Equidad retten wir Tiere in Not, rehabilitieren sie und bieten ihnen lebenslange Versorgung. Dabei schaffen wir eine Umgebung, in der die Tiere ihre natürlichen Verhaltensweisen ausleben, bedeutsame Beziehungen knüpfen und die Freude am einfachen Sein wiederentdecken können.



Gerettet vor dem sicheren Tod

Unser Gnadenhof Equidad in Argentinien ist umgeben von Ländereien, wo Viehzucht für die Fleischindustrie betrieben wird. Als ein umgefallener Zaun einer benachbarten Kuhherde den Zugang zu unserem Gelände ermöglichte, führten wochenlange Bemühungen zur Lokalisierung dieser Tiere schliesslich zu einer überraschenden Entdeckung: Im Gestrüpp fanden wir ein neugeborenes Kälbchen.



Equidad-Direktor Tom Sciolla füttert das Kälbchen Muelita mit der Flasche.



Das gerettete Kälbchen Muelita mit ihrer markanten Blesse in Form eines Zahns.

Herzzerreissender Abschied

Mit schweren Herzen mussten wir die Kühe zu ihren Besitzern zurückbringen. Doch ein paar Tage später tauchte das Kalb, inzwischen vom FFW-Team aufgrund seiner markanten Blesse Muelita (kleiner Zahn) genannt, ganz allein wieder auf unserem Grundstück auf. Trotz umfangreicher Suchaktionen konnten wir ihre Mutter auf dem weitläufigen Gelände des Sanctuaries nicht finden. Ihre Besitzer, scheinbar gleichgültig gegenüber dem Schicksal des Kalbs, empfahlen, es dem „Gesetz der Natur“ zu überlassen.

Aufnahme auf dem Gnadenhof

Das mitfühlende Team von Equidad weigerte sich jedoch, Muelita ihrem ungewissen Schicksal zu überlassen. Sie erkannten die immense Verletzlichkeit des neugeborenen Kalbes, das von seiner Mutter getrennt war, und griffen sofort ein. Das Fläschchenfüt-

tern wurde zu einer Rund-um-die-Uhr-Aufgabe, bei der sich FFW-Mitarbeiter und Freiwillige alle zwei Stunden abwechselten, um das schwache Kalb zu ernähren. Da die soziale Interaktion für Muelitas Entwicklung wichtig war, wurde ihr Gehege strategisch in der Nähe anderer Kühe platziert, damit sie von ihren Artgenossen lernen konnte.

Kampf um Muelitas Zukunft

Die Suche nach Muelitas Mutter ging weiter, aber sie blieb unauffindbar. Als ihre Besitzer zurückkamen und sahen, wie gut Muelita unter unserer Obhut gedieh, forderten sie sie mit klaren Absichten zurück: Sie wollten sie als Köder benutzen, um ihre vermisste Mutter anzulocken.

Es folgte eine Phase angespannter Verhandlungen. Das Team von Equidad, ausgerüstet mit klarer Entschlossenheit und tiefem Verständnis für Tier-

wohl, setzte alle Mittel ein, um Muelitas Zukunft zu sichern. Schliesslich, nach wochenlanger Anstrengung, hatten wir Erfolg: Die Besitzer willigten ein, dass wir Muelita behalten durften. Sie wird den Rest ihres Lebens im Schutz unseres Gnadenhofs verbringen, vor Ausbeutung und Missbrauch bewahrt, geliebt und gepflegt vom FFW-Team.

Hoffnung für die Kühe

Muelitas Geschichte dient als Erinnerung daran, dass selbst unter schwierigen Umständen das unerschütterliche Engagement, allen Leben Schutz zu bieten, siegen kann. Sie zeugt von der Hingabe jener, die unermüdlich daran arbeiten, eine Welt zu schaffen, in der alle Tiere Liebe, Respekt und Freiheit erleben können.

Schutz des Einheimischen, um das Wilde zu bewahren

Seit 2019 leistet unser Team auf den Galápagos-Inseln in Ecuador bemerkenswerte Arbeit zum Schutz der einzigartigen Tierwelt, die durch die ständige Präsenz von Touristen und den hohen Anteil an Haustieren wie Katzen und Hunden stark gefährdet ist.



Ein Fregattvogel und dem León Dormido im Hintergrund auf der Insel San Cristóbal, Galápagos. Diese majestätische Felsformation ist ein Schutzgebiet für die marine Biodiversität und ein privilegierter Ort, um emblematische Arten in ihrem natürlichen Lebensraum zu bewundern. Foto: Ivan Vasquez

**JORGE VÁZQUEZ**Kampagnekoordinator
Galápagos-Inseln

Die Galápagos-Inseln, etwa 972 km vor der Küste Ecuadors gelegen, sind weltweit bekannt als die Wiege der Evolutionstheorie von Charles Darwin. Hier, auf diesem einzigartigen Archipel fand er die Inspiration für sein berühmtes Werk „Der Ursprung der Arten“. Die Inseln sind Heimat vieler einzigartiger Tierarten, von denen einige bereits ausgestorben sind, wie die Riesen-Schildkröte von Santa Cruz. Das letzte männliche Exemplar, „Lonesome George“, starb 2012 im Alter von etwa 100 Jahren. Mit dem Verschwinden jeder Tierart verlieren wir nicht nur die Schönheit dieser Lebewesen, sondern auch einen Teil unseres Geistes und unserer Verbindung zur Natur.

„Lonesome George“ war ein stiller Zeuge dafür, wie menschliche Aktivitäten das Überleben seiner Art gefährdeten. Er und seine Artgenossen ernährten sich von der Vegetation der Insel, die jedoch durch eingeschleppte Ziegen, die dieselben Pflanzen frassen, stark dezimiert wurde. Trotz erheblicher Bemühungen, den Schaden vor Georges Tod durch die vollständige Entfernung der Ziegen zu beheben, konnte die Population nicht gerettet werden. Zwar hat sich die Vegetation auf der Insel Santa Cruz erholt, doch die Riesen-Schildkröten sind unwiderruflich verschwunden.

Solche Geschichten könnten sich auch auf anderen Inseln des Archipels wiederholen, wo zahlreiche spezielle Arten wie Seelöwen, hunderte von Vogelarten, Leguane und Eidechsen leben. Deshalb setzt sich die Fundación Franz Weber mit ganzer Kraft dafür ein, dass in diesem von der UNESCO 1978 zum Weltnaturerbe erklärten Paradies kein weiteres Artensterben stattfindet. 2019 landete unser Team in San Cristóbal, der politischen Hauptstadt der Galápagos-Provinz, um gemeinsam mit den Behörden und der Bevölkerung eine wirksame Schutzpolitik für diesen einzigartigen Ort und seine Fauna zu entwickeln – bevor es zu spät ist.

Ethische Lösungen

Bereits 2017 wurde in Ecuador das Umweltgesetzbuch (Código Orgánico de Ambiente) verabschiedet, das den Kommunalverwaltungen die Verantwortung für die Umsetzung von Richtlinien für die städtische Tierwelt, insbesondere für Katzen und Hunde, übertrug. Dies stellte die ideale Gelegenheit dar, um mit dem Bürgermeister von San Cristóbal zusammenzuarbeiten und die Entwicklung sowie Implementierung einer Gemeindeverordnung zu unterstützen – ein Prozess, der 2019 begann.

Warum konzentrieren wir uns auf Hunde und Katzen, anstatt ausschliesslich die Wildtiere zu schützen? Die Antwort ist einfach, wenn auch schmerzhaft: Hunde und Katzen der Bewohner streiften oft unbeaufsichtigt umher und drangen in Gebiete ein, die von endemischen Arten bewohnt werden. Dies führte zu Angriffen auf Wildtiere, die getötet oder verletzt wurden, während es in der Region keinen tierärztlichen Dienst gab. Zudem bestand die gängige Methode zur Kontrolle der städtischen Tierpopulation darin, die Tiere zu vergiften – eine äusserst grausame, inakzeptable und ineffektive

Praxis, die über Jahrzehnte hinweg durchgeführt wurde, ohne die Anzahl der frei herumlaufenden Hunde und Katzen zu verringern. Daher war es dringend erforderlich, das Problem strategisch und nachhaltig anzugehen und ethische Kontrollmechanismen für Haustiere zu finden.

Leider gab es trotz erheblicher Fortschritte im Januar dieses Jahres wieder traurige Nachrichten: Elf Seelöwenjungen wurden durch Angriffen von Hunden getötet.

Systematische und effiziente Arbeit

Zu Beginn des Projekts führte unser Team in Galápagos Haustürbefragungen durch, um die Situation der städtischen Tierpopulation zu analysieren und geeignete Massnahmen vorzuschlagen. Die Ergebnisse verdeutlichen das Ausmass der Problematik:

- 86% der Befragten gaben an, dass ihre Haustiere regelmässig streunten, und 57% berichteten, dass diese Tiere ohne Kontrolle ihrer Besitzer unterwegs waren. Dies zeigte die Auswirkungen auf die Nachbarschaft und die Bedrohung für die endemische Tierwelt.
- 62% der Befragten waren sich der Vorteile der Sterilisation nicht bewusst, und 86% hatten noch nie von Bildungsinitiativen zur städtischen Tierwelt gehört. Dies offenbarte die Notwendigkeit effektiver Bildungsprogramme.
- 100% der Befragten im Jahr 2019 äusserten die Notwendigkeit einer Verordnung zur Kontrolle der städtischen Tierpopulation.

Verantwortungsbewusstes Zusammenleben

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse konnte unser Team die Regierung von San Cristóbal bei der Ausarbeitung

einer Verordnung unterstützen, die die Sterilisation von Haustieren zur Pflicht machte, den Handel mit Haustieren verbot und Hundehalter zur Nutzung von Leinen und Mikrochips verpflichtete. Darüber hinaus wurden Bussgelder bei Nichteinhaltung festgelegt. Zudem wurden Katzen offiziell als Haustiere anerkannt.

Die Covid-19-Pandemie verlangsamte die Arbeit, doch 2021 konnte die erste kommunale Verordnung zur städtischen Tierwelt in Puerto Baquerizo Moreno, der Hauptstadt der Galápagos-Provinz, verabschiedet werden. Diese Verordnung sieht „Null-Toleranz“ gegenüber Verstößen vor; die Behörden haben nun das Recht, schlecht betreute Tiere zu beschlagnahmen. Für diese Fälle wurde ein Transit-Zentrum eingerichtet, das als vorübergehendes Zuhause dient und Adoptionsmöglichkeiten in Ecuador schafft. Dabei arbeiten wir eng mit der Organisation Protección Animal Ecuador (PAE) zusammen.

Ein weiterer Eckpfeiler war die Aufklärung der Bevölkerung (San Cristóbal hat etwa 8'000 bis 10'000 Einwohner). Im Jahr 2021, nach der Verabschiedung der Verordnung, wurden Bildungsinitiativen in Schulen und Gemeindeveranstaltungen gestartet, um das Strassenbild von freilaufenden Hunden und Katzen zu verändern. Ein von unserer Stiftung erstelltes Handbuch zur verantwortungsvollen Tierhaltung wurde an 80% der Haushalte verteilt und ist sowohl online als auch auf Plakaten an beliebten Orten zugänglich. Dies wurde durch Hausbesuche, Vorträge und Schulungen ergänzt.

Erste Ergebnisse ermutigend

Die Verordnung hat tierärztliche Dienste und Sterilisationskampagnen gefördert, wodurch die jährlichen Sterilisationen von 200 auf 1'000

angestiegen sind. Die Organisation World Vets hat massgeblich zu diesem Erfolg beigetragen. Durch die Aufklärungskampagnen ist der Bedarf an Notfallbehandlungen für Strassenkatten und -hunde spürbar zurückgegangen. Der nächste Schritt besteht darin, das flächendeckende Chipping der Hunde auf der Insel, während Katzen in einer zweiten Phase folgen sollen. Dies wird nicht nur die Identifikation erleichtern, sondern auch die illegale Einführung und Zucht kontrollieren.

Jüngste Massnahmen

Das Projekt befindet sich derzeit in einer entscheidenden Phase: dem Zensus der städtischen Tierwelt. Mit Unterstützung der Fondation Franz Weber werden Daten zu Haustieren, Katzenkolonien und dem Bedarf an Sterilisation gesammelt, um langfristige Lösungen zu finden. Die Erhebung, die etwa 50 Fragen umfasst, ermöglicht es uns, Chip-Implantationen vor Ort durchzuführen.



Meeresleguane ruhen sich an den Küsten von San Cristóbal aus, wo sie in enger Nachbarschaft mit der lokalen Gemeinschaft leben. Angepasst an die Meeresumgebung, erinnern uns diese endemischen Arten daran, wie wichtig es ist, das einzigartige Ökosystem zu schützen, das wir auf den Galápagos-Inseln gemeinsam nutzen.



Das Handbuch für verantwortungsbewusstes Zusammenleben ist das wichtigste Bildungswerkzeug von San Cristóbal. Jeder Haushalt auf der Insel besitzt ein Exemplar, in dem die Regeln der Verordnung detailliert beschrieben sind, um den Schutz der endemischen Arten zu fördern und zugleich für die Haustiere zu sorgen.

Bis heute sind die Ergebnisse vielversprechend: In den ersten drei Wochen des Zensus wurden 832 Haushalte besucht, und etwa 75% der Hunde und Katzen sind bereits sterilisiert, dank der durch die Verordnung vorgeschriebenen Massnahmen. Seit ihrer Gründung 2021 hat die Organisation World Vets über 2'000 Tiere sterilisiert, und wir erwarten, nächstes Jahr eine nahezu vollständige Sterilisationsquote zu erreichen.

Verwundbare Wildtiere

Noch viele Herausforderungen stehen uns bevor. Die Inseln sind die Heimat vieler Arten, die als „gefährdet“ in der Roten Liste der IUCN eingestuft sind, darunter Leguane, Seelöwen und Finken. Einige leiden unter Krankheiten, die von städtischen Tieren übertragen werden, wie dem Caninen Herpesvirus und dem Staupevirus, was die Sterblichkeitsrate unter den Seelöwen in den vergangenen Jahren erhöht hat.

Auch Bauvorhaben wie der geplante Luxustourismuskomplex an der Playa Punta Carola stellen eine Bedrohung für das empfindliche Ökosystem dar. Die Fondation Franz Weber unterstützt eine lokale Initiative, die das Projekt bis auf Weiteres stoppen konnte.

Unser Team auf den Inseln ist überzeugt, dass San Cristóbal mit seiner Politik des verantwortungsbewussten Zusammenlebens als Vorbild für die anderen Inseln und auch international dienen kann.

Wegbereiter des Wandels

Das Engagement unseres Teams unter der Leitung von Jorge Vázquez hat historische Veränderungen in der Beziehung der Inselbewohner zu den Tieren bewirkt und die Wahrnehmung des Naturschutzes auf den Galápagos-Inseln erheblich positiv beeinflusst. Durch ein Projekt, das auf Respekt



Einzigartige Natur auf den Galápagos-Inseln, Heimat einer Biodiversität mit hohem Endemismus. Den Schutz dieses fragilen Ökosystems zu gewährleisten, ist essenziell, um die Arten zu bewahren, die nur in diesem Teil der Welt existieren.

basiert und den Wert der Bindung der Bewohner zu ihren Haustieren anerkennt, wird das Programm fortlaufend umgesetzt und weiter vertieft.

Die Arbeit der Fondation Franz Weber war entscheidend für den Aufbau von Allianzen und die Koordination von Behörden und Organisationen. Unser Team arbeitet aktiv mit den Bürgern, um deren Bedürfnisse zu verstehen und darauf zu reagieren, und schafft Räume für Interaktionen und Bildung rund um die städtische Tierwelt.

Die Kampagne „Verantwortungsvolles Zusammenleben“ hat sich zu einer nachhaltigen öffentlichen Politik entwickelt, die auch bei Regierungswechseln fortgeführt wird – ein grosser Erfolg. Der derzeitige Bürgermeister von San Cristóbal bestätigte, dass die täglichen Beschwerden über Hun-

de und Katzen stark zurückgegangen sind, was die positiven Veränderungen deutlich widerspiegelt.

Die Erfolge in San Cristóbal haben die anderen beiden Gemeinden im Archipel, Santa Cruz und Isabela, inspiriert, ebenfalls Unterstützung anzufordern. Das Saatgut für eine neue Ära des Naturschutzes auf den Galápagos-Inseln wurde gesät und beginnt nun, im gesamten Archipel zu gedeihen.



Ein entspannter Seelöwe auf einer Bank der Uferpromenade von San Cristóbal.

Wild und Frei: Das Leben der Brumby- Herden auf Bonrook

Auf Bonrooks Weideländern herrschte in den vergangenen Monaten die Winterzeit. In dieser Jahreszeit zeigen sich die Brumby-Familien in ausgezeichneter Verfassung. Einheimisches Gras und Wasser sind reichlich vorhanden, die warmen Tage sind trocken. Während ich routinemässige Inspektionen der Wasserstellen und Zäune des Grundstücks durchführe, begegne ich immer wieder Brumby-Herden, die frei über unser 500 km² grosses Land verteilt leben.



Eine wunderschöne Brumby-Stute mit ihrem Jährling in Freiheit auf Bonrook in Australien. Fotos: Viktoria Kirchhoff



SAM FORWOOD
Bonrook Station Manager

Die Pferdeherden auf Bonrook bestehen jeweils aus etwa vier bis zwölf Mitgliedern, und spannenderweise sehe ich meist Gruppen von sieben. Je nach Alpha-Hengst und seinem Verhalten gegenüber Bedrohungen nehmen die Herden die Flucht oder halten ihr Terrain. Oft fliehen sie, da dies ihr natürlicher Instinkt und ihr primärer Verteidigungsmechanismus ist. Der Hengst und seine Herde, die standhaft bleiben, sind ein interessantes Studienobjekt, wenn man ruhig im abgeschalteten Geländewagen sitzt und ihre Verhaltensweisen beobachtet.

Majestätischer Herrscher seines Territoriums

Der Alpha-Hengst, in der kraftvollen Blüte seines Lebens voller Testosteron und Energie, präsentiert sich vor der Herde. Er stampft mit den Hufen, schnaubt und tänzelt graziös herum, während er mich fixiert. Er macht unmissverständlich klar, dass dies sein Land ist, und ich der Eindringling bin, der sein Territorium verletzt. Der Rest der Herde beobachtet aufmerksam aus dem Dickicht, immer im Schatten der Bäume oder Halblicht.

Jährlinge, Fohlen und Stuten

Die Jährlinge stehen hinten und an den Seiten, sie kennen ihren Platz in der Rangordnung und lassen mich nicht aus den Augen. Die jungen Fohlen sind am schwersten zu sehen, da die Stuten sich schützend zwischen ihre Babys und jede wahrgenommene oder tatsächliche Gefahr stellen. Eng an die Flanken ihrer Mütter gedrängt, finden sie dort Sicherheit. Alle Herdenmitglieder sehen tadellos gepflegt aus; keine Knoten in ihren Mähnen und Schweifen, die im Sonnenlicht glänzen und geschmeidig im Wind wehen.



Etwa 800 australische Wildpferde (Brumbys) leben ungezähmt und frei auf dem 500 km² grossen Buschland von Bonrook.

Wild, ungezähmt und frei

Aber hier gibt es keinen Hauch von Zähmung! Diese Pferde leben wild, ungezähmt und frei auf Bonrook. Das sieht man bereits an ihrer Haltung und ihrem Auftreten. Sie strahlen Wildheit aus, so ungestüm wie die Blitze, die den Himmel bei Einbruch des Monsuns durchziehen.

Auf Befehl des Hengstes brechen sie auf. Fast wie eine einzige Einheit drehen und wenden sie sich im schnellen Tempo. Die Leitstute, die Wegfinderin, erkundet den Pfad mit bemerkenswerter Wendigkeit und Flinkheit. Es scheint, als schwebte sie über den Boden, während sie elegant im Trab den Weg für die Herde bahnt.

Nun galoppieren sie würdevoll durch Buschland und Gestrüpp, vorbei an Eichenholz und Salmon Gum, den stillen Wächtern der nördlichen Savanne, und unter den Zweigen der Blutbäume. Die Stuten hüten und führen die Fohlen eng bei sich. Die Jährlinge toben frech herum mit all dem jugendlichen Übermut, werden aber von ihren strengen Tanten zurechtgewiesen. Der grosse Hengst bildet den Schluss, um sicherzustellen, dass niemand zurückbleibt.

Kurze Begegnungen, ewige Eindrücke

In einem Herzschlag des Lebens kreuzen sich unsere Wege. Höchstens Minuten verbringe ich in ihrer Gesellschaft, bevor sich unsere Wege wieder trennen. Sie kehren zurück zum Leben in der unberührten Natur in ihren Familiengruppen und zur Ordnung der Jahreszeiten, die ihr Leben bestimmt. Ich kehre zurück zu meinen täglichen Arbeiten auf dem Land und dem Rhythmus von Datum und Zeit und freue mich auf das nächste Aufeinandertreffen.

Totis zweite Chance: Der lange Weg eines Schimpansen aus der Isolation zum Gnadenhof

In den fernen, kalten Weiten Patagoniens, Argentinien, fristet Toti, ein 34 Jahre alter Schimpanse, sein Dasein in jahrzehntelanger Einzelhaft in einem Privatzoo. Seine Notlage, in der ihm die lebenswichtige Gesellschaft und soziale Interaktion mit seinen Artgenossen verwehrt wurden, erinnert eindringlich an die unzähligen Tiere, die weltweit unter nicht artgerechten Bedingungen gefangen sind und verkümmern. Doch als sich die Fondation Franz Weber (FFW) für Toti einzusetzen beginnt, zeigt sich ein Hoffnungsschimmer am Horizont.

TOMAS SCIOLLA
Direktor
Gnadenhof Equidad

Ein schwieriger juristischer Kampf

Der Weg zu Totis Befreiung war von zahlreichen Hindernissen geprägt. Der Zoo wehrte sich vehement gegen seine Freilassung, was zu einer komplexen rechtlichen Situation führte. Die Justiz erkannte jedoch das Fachwissen von Tom Sciolla, dem Direktor des Gnadenhofs Equidad, in Bezug auf die Umsiedlung von Wildtieren aus Zoos.

Sie nahmen Kontakt mit ihm auf, um Totis Zustand sowie seine Eignung für eine Überführung zu beurteilen.

Ein Hoffnungsschimmer:

Die Beurteilung von Totis Eignung

Nach einem langwierigen Rechtsstreit erhielt ein Team der FFW unter Leitung von Tom Sciolla schliesslich Zugang zu Toti. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbrachten wertvolle Zeit mit dem Schimpansen, beobachteten sein Verhalten, beurteilten seine körperliche und geistige Gesundheit und lernten seine einzigartige Persönlichkeit kennen. Nach sorgfältiger

Prüfung gelangten sie zum Schluss, dass Toti trotz jahrelanger Isolation über die nötige Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit verfügt, um mit den Vorbereitungen für eine mögliche Überführung auf einen Gnadenhof zu beginnen.

Ein langer Weg: Vorbereitungen für die Überführung

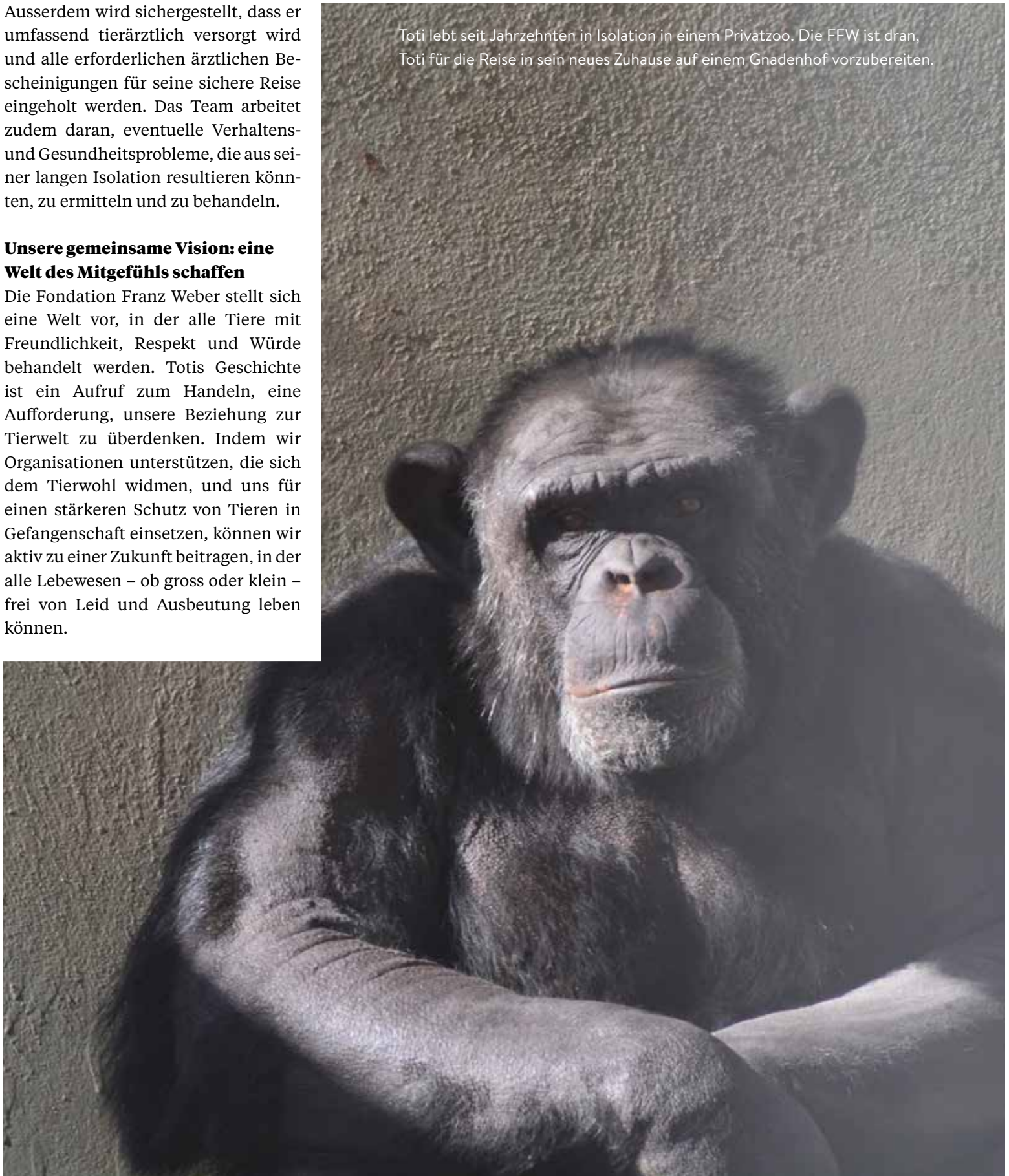
Nun beginnt die sorgfältige und anspruchsvolle Arbeit, Toti für die Reise in sein neues Zuhause vorzubereiten. Dazu gehört der Bau einer speziellen und bequemen Transportkiste sowie seine schrittweise Gewöhnung daran.

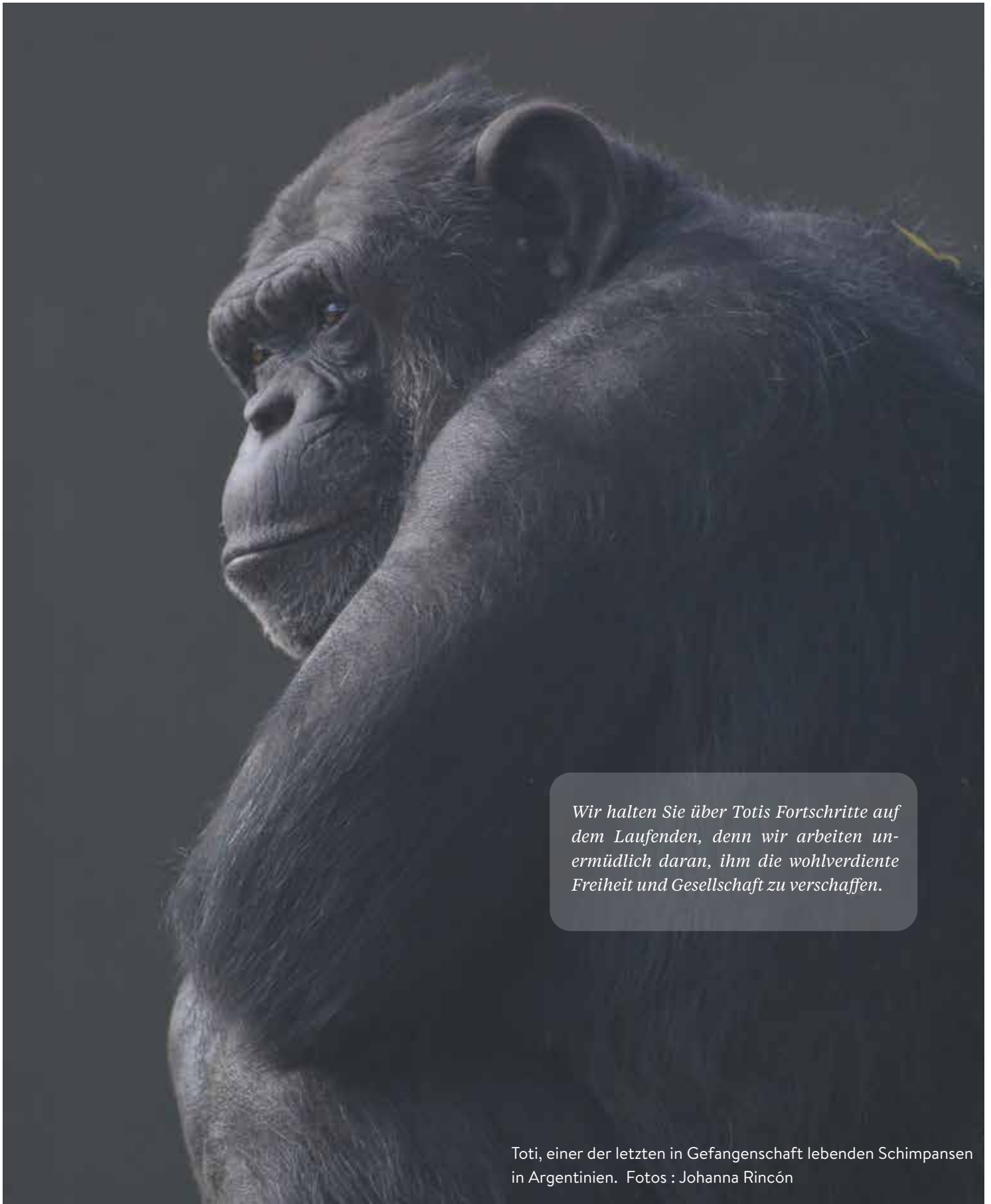
Ausserdem wird sichergestellt, dass er umfassend tierärztlich versorgt wird und alle erforderlichen ärztlichen Bescheinigungen für seine sichere Reise eingeholt werden. Das Team arbeitet zudem daran, eventuelle Verhaltens- und Gesundheitsprobleme, die aus seiner langen Isolation resultieren könnten, zu ermitteln und zu behandeln.

Unsere gemeinsame Vision: eine Welt des Mitgefühls schaffen

Die Fondation Franz Weber stellt sich eine Welt vor, in der alle Tiere mit Freundlichkeit, Respekt und Würde behandelt werden. Totis Geschichte ist ein Aufruf zum Handeln, eine Aufforderung, unsere Beziehung zur Tierwelt zu überdenken. Indem wir Organisationen unterstützen, die sich dem Tierwohl widmen, und uns für einen stärkeren Schutz von Tieren in Gefangenschaft einsetzen, können wir aktiv zu einer Zukunft beitragen, in der alle Lebewesen – ob gross oder klein – frei von Leid und Ausbeutung leben können.

Toti lebt seit Jahrzehnten in Isolation in einem Privatzoo. Die FFW ist dran, Toti für die Reise in sein neues Zuhause auf einem Gnadenhof vorzubereiten.





Wir halten Sie über Totis Fortschritte auf dem Laufenden, denn wir arbeiten unermüdlich daran, ihm die wohlverdiente Freiheit und Gesellschaft zu verschaffen.

Toti, einer der letzten in Gefangenschaft lebenden Schimpansen in Argentinien. Fotos : Johanna Rincón

Ihr Testament für Tier und Natur

LASSEN SIE IHREN LETZTEN WILLEN FÜR EINE LEBENSWERTE WELT WIRKEN!

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich in der Schweiz und auf der ganzen Welt wirkungsvoll für den Schutz der Tierwelt und Natur ein. Wir sehen es als unsere Pflicht, sie immer wieder aufs Neue zu verteidigen und den Stimmlosen eine Stimme zu verleihen.

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Leben hinaus den Tieren und der Natur zu helfen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen, an die FFW zu denken.

Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf Ihre Anfrage.

Fondation Franz Weber
Postfach, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24

**SEIT DEM
1. JANUAR 2023**

gilt in der Schweiz ein neues Erbrecht. Bestellen Sie kostenlos unseren speziell für Sie erstellten Erbschaftsratgeber.

ffw@ffw.ch oder
T +41 (0)21 964 24 24



**FONDATION
FRANZ
WEBER**

Seit 15 Jahren aktiv gegen den Stierkampf

Seit ihrer Gründung hat die Fondation Franz Weber (FFW) die Beendigung des Stierkampfes zur obersten Priorität erklärt. Nach ihrem wegweisenden Prozess vor dem Tiergerichtshof in Genf im Jahr 2008 hat die FFW eine führende Rolle im Kampf gegen den Stierkampf übernommen – mit grossem Erfolg!

LEONARDO ANSELMINI

Direktor Südeuropa
und Lateinamerika



Ein Tier, das Opfer einer Tradition ist, die abgeschafft werden muss. Die Fondation Franz Weber setzt sich für das Ende dieser Praxis ein, die unnötiges und unaussprechliches Leid verursacht. Fotos: Pedro Bermeo

Seither setzt die FFW ihre Bemühungen in allen Ländern fort, in denen der Stierkampf nach wie vor praktiziert wird; sei es durch die direkte Präsenz des FFW-Teams oder durch strategische Partnerschaften mit lokalen Organisationen und Plattformen.

Die Arbeit der FFW konzentriert sich auf zwei komplementäre und sich gegenseitig verstärkende Bereiche: den politischen, der auf die endgültige Abschaffung dieser Praktik abzielt, sowie den Bildungsbereich, der darauf hinwirkt, die Legitimität des Stierkampfes in Frage zu stellen.

Fünfzehn Jahre nach dem Beginn unseres aktiven Einsatzes können wir bestätigen, dass beide Strategien fruchtbare Erfolge erzielt haben.

Inmitten der vielfältigen Formen der Tiermisshandlung widmet sich dieser

Artikel insbesondere dem Stierkampf, einem grausamen Spektakel, das in einer geschlossenen Arena stattfindet und mit dem Tod des gequälten Tieres endet. Der Tod des Stieres ist das tragende Element dieser veralteten Tradition und trägt zur Unterstützung von Zuchtbetrieben sowie anderen tierquälerischen Festen bei – sei es durch das Anzünden von Hörnern, das Jagen der Tiere durch Strassen oder das Stechen mit Lanzen.

Hier wollen wir die globale Landkarte des Widerstands gegen den Stierkampf genauer beleuchten, die Zahlen präsentieren, die unseren fünfzehnjährigen Einsatz untermauern, und die Herausforderungen betrachten, die uns in der Zukunft erwarten.

Ein Herzenskampf gegen die Grausamkeit

Für die Fondation Franz Weber ist der

Einsatz gegen den Stierkampf weit mehr als ein blosses Ziel – es ist ein tief verwurzeltes Engagement. Wir sind überzeugt, dass der Begriff einer wahrhaft friedlichen und naturverbundenen Gesellschaft nicht aufrechterhalten werden kann, solange Tierquälerei als Spektakel gefördert wird und zudem die rechtliche sowie institutionelle Unterstützung durch Regierungen – selbst in Europa – fortbesteht. Oft geschieht dies entgegen dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung, die sich für ein Verbot einsetzt.

Die Auswirkungen des Stierkampfes reichen weit über das blutige Geschehen in der Arena hinaus. Sie stellen ein ernsthaftes Hindernis für den notwendigen Fortschritt zu einer Kultur des Friedens und der Empathie dar, die erforderlich ist, um unser Verhältnis zur Natur und zu anderen Lebewesen neu zu überdenken.



Der politische Weg: Verbote und Einschränkungen

Das Verbot des Stierkampfs in Katalonien im Jahr 2010 stellte einen entscheidenden Wendepunkt dar. Es bewies, dass der Stierkampf nicht nur hinterfragt werden kann, sondern dass es auch tatsächlich möglich ist, diese Praktik zu verbannen. Dieser Sieg veränderte das kollektive Bewusstsein der Anti-Stierkampfbewegungen und führte zu Dutzenden von Bürger- und Parlamentsinitiativen, die darauf abzielen, diese Praxis auszurotten.

Politisch haben wir uns in den vergangenen fünfzehn Jahren darauf konzentriert, den Stierkampf zu verbieten, einzuschränken oder zumindest dessen Ausmasse zu minimieren.

Nach Katalonien kam Ecuador, dann Mexiko

Nach dem Verbot in Katalonien übernahm Ecuador das Zepter. Im Jahr 2011 fand dort eine Volksabstimmung statt, bei der unter zehn Fragen auch die zur Abschaffung des Stierkampfs gehörte. Das «Ja» gewann in den meisten ecuadorianischen Bezirken mit deutlicher Mehrheit und reduzierte die Zahl der Orte, an denen diese Praxis stattfand, auf lediglich sieben Städte im ganzen Land.

Auch in Mexiko wurden signifikante Schritte in Richtung eines Verbots unternommen. Der erste dieser Schritte fand 2012 in Teocelo, einer malerischen Kaffeestadt im Bundesstaat Veracruz, statt. Daraufhin folgten weitere Initiativen in den Bundesstaaten Sonora, Guerrero, Coahuila und

Quintana Roo. Besonders erwähnenswert ist die langanhaltende juristische Debatte, die sich in Mexiko-Stadt entwickelt hat, wobei die Diskussion über das Verbot des Stierkampfs an Intensität zunimmt und immer mehr Stimmen aus der Bevölkerung Gehör finden.

Die FFW setzt ihren Kampf fort

In diesen bewegten Zeiten haben zahlreiche Organisationen und Individuen dazu beigetragen, das Bewusstsein für die Grausamkeiten des Stierkampfs zu schärfen. Die Herausforderungen bestehen jedoch weiterhin. In vielen Regionen, in denen traditionelle Stierkampfpraktiken fest verankert sind, weicht der Fortschritt oft der kulturellen Nostalgie und der politischen Einflussnahme. Es erfordert kontinuierliche Anstrengungen, um die Bevölkerung dafür zu sensibilisieren, dass wahre Traditionen nicht auf Leid und Schmerz basieren.

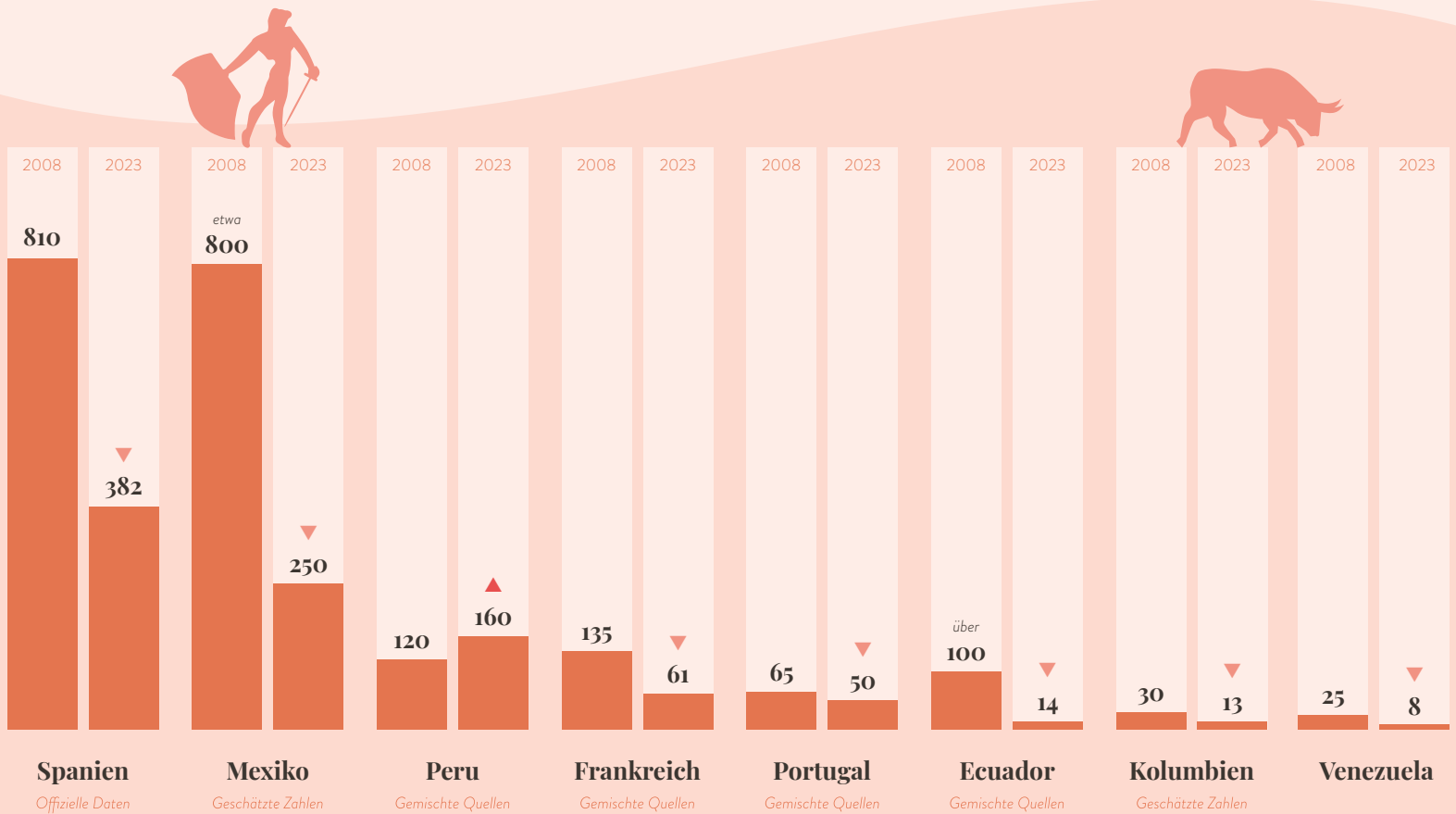
Der anhaltende Kampf schliesst auch die Förderung von Alternativen zum Stierkampf ein – sei es durch Sport, Kunst oder kulturelle Veranstaltungen, die das Tierwohl respektieren und die Vielfalt der menschlichen Kreativität zelebrieren. Überall dort, wo Stierkampf als Tradition wahrgenommen wird, setzen wir auf den Dialog mit Befürwortern, um bestehende Denkweisen herauszufordern und das Bedürfnis nach Empathie und Verständnis zu fördern.

Im Journal Franz Weber werden wir weiterhin über die Erfolge und die fortwährenden Herausforderungen, die uns bevorstehen, berichten. Es ist entscheidend unsere Stimme gegen den Stierkampf zu erheben und aktiv dessen Abschaffung und Verbot anzustreben – immer und immer wieder!



Der Einsatz der Fondation Franz Weber zielt auf eine Zukunft, in der Kunst und Empathie über Gewalt und Grausamkeit siegen.

Durchgeführte Stierkämpfe



Was ist ein Stierkampf?

Wenn Sie, der Leser dieses Artikels, nicht mit einem Stierkampf vertraut sind oder Zweifel an dem Tierleid haben, das er verursacht, laden wir Sie ein, weitere Informationen über den folgenden QR-Code zu erhalten. In Form von animierten Bildern, die die Sensibilität nicht verletzen, haben wir eine dieser Veranstaltungen nachgestellt, begleitet von einer detaillierten veterinärmedizinischen Erklärung.



Zerstörerische Holzfällerei unter dem Vorwand der Sicherheit

Immer wieder werden in der Schweiz ganze Waldflächen zerstört, unter dem Vorwand, aus Sicherheitsgründen müsste geholt werden, um das Herabstürzen von Ästen oder das Umstürzen von Bäumen zu verhindern. Dabei werden die verbleibenden Bäume stark geschwächt, der Wald erheblich geschädigt und das Leben der Tiere beeinträchtigt, wie ein Beispiel aus einem Tobel zeigt.

Im Tobel nach der Holzerei verlieren zahlreiche Tiere ihre Lebensräume und im schlimmsten Fall sogar ihr Leben.



**DIANA SOLDO**

Biologin und Umweltnaturwissenschaftlerin, Dr. sc. ETH

Häufig wird in Wäldern unter dem Vorwand der Sicherheit gerodet. Kranke Bäume, wie etwa solche, die unter Eschentriebsterben leiden oder vom Borkenkäfer befallen sind, müssen entfernt werden, so die Begründung. Auch in einem Tobel an der Grenze zur Stadt Zürich wurde kürzlich grossflächig abgeholzt.

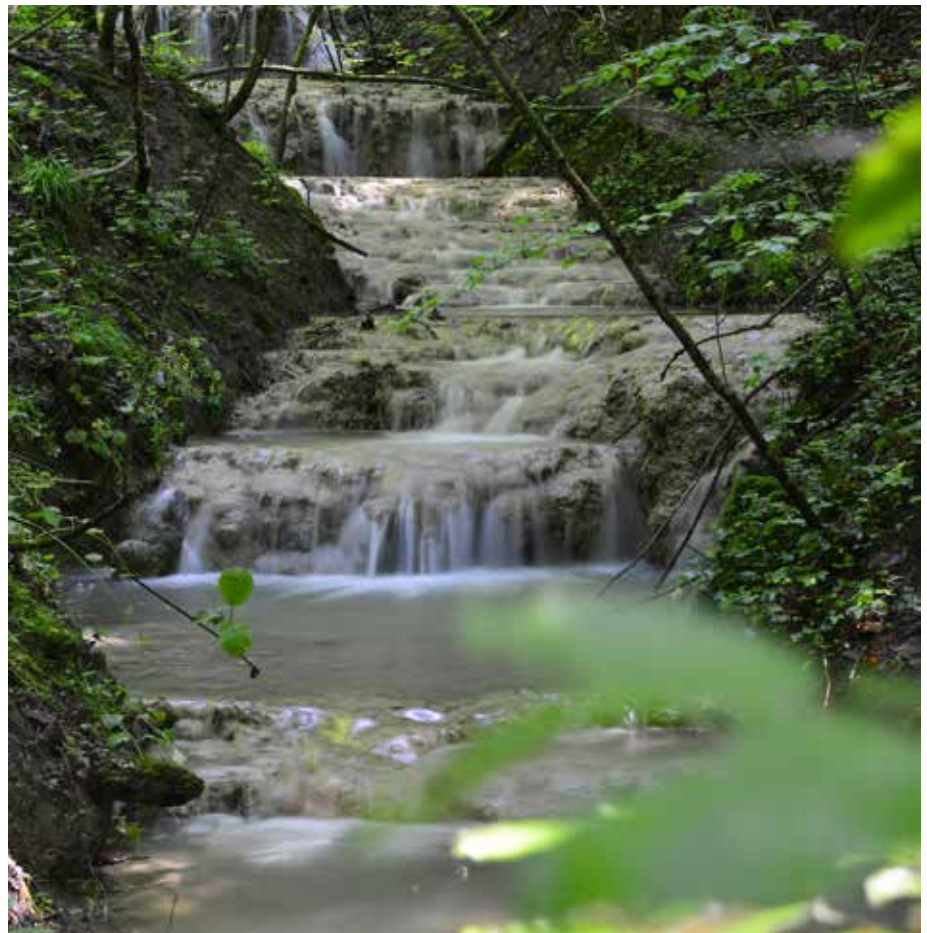
Folgen übertriebener Massnahmen

Auf die Frage, warum in diesem Tobel so stark abgeholzt wurde, fielen die Begründungen der Verantwortlichen unterschiedlich aus: Es gehe um die Sicherheit der Erholungssuchenden oder um den Hochwasserschutz. Der Hochwasserschutz sei nicht gewährleistet, wenn nicht regelmässig grosse – oder angeblich kranke – Bäume entfernt würden. Viele der Bäume seien krank gewesen und hätten gefällt werden müssen. Als Ergebnis wurde massiv ins Waldbild entlang des Bachbetts eingegriffen; nur wenige Bäume wurden stehen gelassen.

Paradoxerweise wurde die Sicherheit durch den Eingriff nicht verbessert, sondern verschlechtert. Die verbleibenden Bäume wurden teilweise von

den Forstarbeiten stark beschädigt, sind nun instabiler als vor dem Eingriff und stellen ein neues Sicherheitsrisiko dar. Sie sind veränderten Licht-, Wasser-, Schnee- und Windverhältnissen ausgesetzt, was das Risiko von Sonnenbrand, Bruch und Umsturz erhöht. Das Absterben von Ästen und ganzen Bäumen ist vorprogrammiert. Ein Teufelskreis nimmt seinen Lauf, der erst enden wird, wenn sich eine neue, dichte und schützende Waldkronen gebildet hat – was Jahrzehnte dauern kann.

Nicht nur die verbleibenden Bäume sind geschwächt; das gesamte Ökosystem wird nach so einem Eingriff anfälliger. Durch das Fehlen des schützenden Kronendachs und die Verletzlichkeit des nackten Bodens verändert sich der ganze Lebensraum.



Der beschattete Tobel ist Heimat für feucht- und schattenliebende Arten.

Die wertvolle Humusschicht wird weggespült, und die verbliebenen Wurzelstöcke können den Hang nicht mehr sichern. Der durch Erosion betroffene Boden ist nicht mehr in der Lage, grosse Wassermengen zu speichern, was das Hochwasserrisiko erhöht. Zudem erhitzen sich im Sommer Böden und Wasser überdurchschnittlich stark, während im Winter der fehlende Schutz der Bäume zu Frost und Vereisungen führt. Lebewesen auf und unter dem Boden sowie im Wasser, die sich über Jahrzehnte an die schattigen und feuchten Bedingungen angepasst haben, verenden. Feucht- und schattenliebende Arten, die in einem Wald angesiedelt sind, haben Mühe nachzuwachsen. Gleichzeitig breiten sich neue Arten aus, darunter invasive Neophyten und Schädlinge, was zu einem Rückgang der Biodiversität führt.

Auch Tiere sind betroffen

Das Fällen von Bäumen zerstört oder verändert ebenso die natürlichen Lebensräume vieler Tiere. Durch die Rodung verlieren zahlreiche Tiere nicht nur ihre Lebensräume, sondern auch ihre Nahrungsquellen – im schlimmsten Fall sogar ihr Leben.

Vögel, die in den Baumkronen nisten, verlieren ihre Brutplätze, während die lebensnotwendigen Höhlenbäume, die Fledermäusen, Spechten und anderen Tieren als Unterschlupf dienen, entfernt werden. Auch der Waldboden und seine Streuschicht, die zahlreichen Kleintieren als Lebensraum und Nahrungsquelle dienen, werden stark gestört. Bachläufe, die einst von Schatten geschützt waren, sind nun der Sonne ausgesetzt und bieten vielen Tieren keinen passenden Lebensraum mehr.

Für Bienen, Käfer, Würmer, Reptilien, Schnecken, Frösche und viele andere führen Veränderungen der Pflanzenzusammensetzung und -verteilung sowie die Störung der Bodenstruktur und Wasserläufe zum Verlust ihrer Lebensräume und zu Nahrungsknappheit. Schlafplätze, Winterquartiere, Rückzugsorte und Futterquellen verschwinden.

Gezielte Eingriffe statt Abholzen

Eine allumfassende Sicht der Situation hilft schonendere Ansätze zu finden. Anstatt ganze Hänge abzuholzen, sind gezielte Eingriffe sinnvoll, so dass die Ökosysteme ihre Funktion bewahren können.

Was das Fällen von Bäumen betrifft, könnte man die zu entfernende kritische Bäume sorgfältig anzeichnen und sicherstellen, dass die zuständigen Förster und Unternehmer nur die markierten Bäume fällen. Sorgfältiges Holzen würde verhindern, dass anderen Bäumen und dem Boden Schaden zugefügt wird. Gefährliches Totholz könnte aus den Baumkronen entfernt werden, ohne die Bäume fällen zu müssen. In Bezug auf die Sicherheit für Erholungssuchende könnte man kritische Wege vorübergehend absperren – ein Weg oder ein Parcours kann auch einmal für eine intakte Natur weichen – wir sind nicht die einzige Art, die den Wald beansprucht. Mit solchen schonenden Massnahmen kann der Wald geschützt und gleichzeitig Geld gespart werden.

Oft werden dafür öffentliche Gelder ausgegeben. Es sollte überlegt werden, was damit finanziert wird: Muss jeder Wald bewirtschaftet werden? Müssen wir ständig für die Forstwirtschaft Arbeit beschaffen? Dürfen sich Privatunternehmen selbst Aufträge geben und Gewinne einstecken?



Auch die Tiere im Wald, wie hier der Buntspecht, sind von den massiven Eingriffen betroffen, die verheerende Auswirkungen auf ihr Habitat haben.



Der Bachabschnitt in einem Tobel an der Grenze zur Stadt Zürich ist nicht wiederzuerkennen. Durch das Fehlen des schützenden Kronendachs der Bäume und die Verletzlichkeit des nackten Bodens verändert sich der gesamte Lebensraum.

Neue Perspektiven gefragt

Es darf nicht mehr so weitergehen wie bisher! Der Wald sollte nicht unter dem Vorwand von Sicherheitsmassnahmen verschandelt werden, was oft die Sicherheit vermindert und nicht

erhöht. Die Bewirtschaftung des Waldes muss Rücksicht auf ökologische Gegebenheiten nehmen. Er ist Heimat für Tausende von Lebensformen: Bäume, Kräuter, Moose, Pilze, Flechten, Säugetiere, Vögel, Reptilien, Fische,

Insekten und viele mehr. Der Wald selbst sollte ein Recht auf ein würdiges Dasein haben. Denn wenn es dem Wald nicht gut geht, wird es auch uns nicht gut gehen.

Wie die Elefanten ihre Toten begraben

Frans de Waal, ein grosser Primatologe und Ethologe, starb am 14. März 2024 im Alter von 75 Jahren. Der Tod dieses beeindruckenden Mannes ist nicht nur ein Verlust für die Wissenschaft, sondern vor allem für die Tierwelt, die er aufrichtig liebte und deren Erforschung er sein Leben, seine herausragende Intelligenz und seinen Mut als freier Denker gewidmet hatte. Damit gelang es ihm, einige der hartnäckigsten, törichten Vorurteile zu entkräften, die sich über viele Jahrhunderte verfestigt hatten.



ALIKA LINDBERGH

Schriftstellerin, Kunstmalerin,
Naturschützerin

Zum Vermächtnis von Frans de Waal, der vom renommierten Time Magazine zu «einem der 100 einflussreichsten Menschen der Welt» gekürt worden war, zählen einige bahnbrechende – und unwiderlegbare – wissenschaftliche Erkenntnisse über die kognitiven Fähigkeiten von Tieren. Diese Fakten könnten die Art und Weise, wie ein Grossteil der Menschheit in jahrhundertelanger verbissener Aufklärungsfeindlichkeit Tiere als Sachen, die einzig und allein dazu geschaffen seien, dem Menschen zu dienen, betrachtet und – leider – auch behandelt hat, für immer verändern.

Für die Erkenntnis, dass Tiere ein Bewusstsein besitzen - und wir ihnen Respekt schulden - markierte die Arbeit von Frans de Waal einen Quantensprung. Denn er bewies mit aller wünschenswerter wissenschaftlicher Strenge und mithilfe von spektakulärer Spitzentechnologie, die bis dahin der Erforschung des menschlichen Gehirns vorbehalten war, dass die erstaunlichen Fähigkeiten, die wir für ein Alleinstellungsmerkmal des Menschen hielten, sich auch bei den Tieren finden.



Frans de Waal, Primatologe und Ethologe

Nein, Tiere sind keine Sachen ohne Bewusstsein, ganz im Gegenteil: Sie denken nach, beobachten, berechnen, analysieren, schauen voraus, prägen sich Dinge ein ... und geben ihr Wissen an ihre Nachkommen weiter. Sie lieben, sie leiden, sie helfen einander und können sich für andere aufopfern.

Die absurde und anmassende Bezeichnung «unsere minderen Brüder» muss in das Nichts zurückverwiesen werden, aus dem sie entsprungen ist. Der Einfluss von Frans de Waal und seinen Anhängern und Schülern wird nach und nach wachsen und gewinnt bereits seit einigen Jahrzehnten weltweit immer mehr an Bedeutung. Schon jetzt ist erkennbar, dass neue Wege eingeschlagen werden, dass junge Wissenschaftler es wagen, vom Denken der Tiere, von der Seele der Tiere zu sprechen! Endlich eine echte «Revolution».



Das verblüffende Beispiel, das nun folgt, hätte unseren lieben Franz Weber bestimmt fasziniert, so neu, so kühn ist es im Hinblick auf das Denken und Empfinden der Tiere.

Tatsächlich ist dieses Beispiel nicht nur spannend, sondern darüber hinaus auch bestürzend, denn es liefert nicht nur einen Beweis für die Empathie der Tiere, ihre Fähigkeit zu lieben und andere zu respektieren, sondern berührt die heilige Sphäre des Lebens nach dem Tod. Urteilen Sie selbst.

Vielleicht haben Sie, wie viele Menschen seit den dreissiger Jahren, vom geheimnisvollen Elefantenfriedhof gehört. Gemäss dieser «afrikanischen Legende» gibt es einen oder mehrere Ossuarien, wo die imposanten Dickhäuter seit Jahrhunderten – ja, sogar Jahrtausenden – zum Sterben hingehen oder Elefantengruppen die Überreste ihrer Toten ablegen.

Diese merkwürdige Anekdote, die aus Afrika zurückgekehrte Kolonisten nach Europa brachten, war ihnen

von sogenannten «wilden» Stämmen (wie etwa den Pygmäen im Kongo) erzählt worden. Diese hatten sich wahrscheinlich freundlich darum bemüht, den Weißen etwas von dem beizubringen, was sie im Laufe der Jahrhunderte über die wunderbare afrikanische Tierwelt gelernt hatten... Doch wie üblich wurde diese Legende von Anfang an als naives Märchen abgetan, als Produkt der Fantasie unterentwickelter «Primitiver»!



Mit der Zeit und der Ankunft von Europäern aller Couleur – darunter auch einige aufgeschlossene (und vom Reichtum der einheimischen Kulturen begeisterte) Menschen – entdeckte man zum Glück nach und nach, dass dieses «Märchen» einen realen Hintergrund hatte. Denn tatsächlich existierten eindrucksvolle Orte, an denen Elefantenherden die Überreste ihrer Toten ablegten (was nebenbei zuallererst Elfenbeinschmuggler anlockte).

Man muss sich vor Augen halten, dass im sonnenverbrannten Afrika Raub-

tiere und Aasfresser sehr rasch die Eingeweide und das Fleisch von den Kadavern nagen. Daher fällt es den trauernden Elefanten leicht (oder ist zumindest möglich), die Gebeine über weite Strecken zu tragen, die im Vergleich zum Gewicht der Tiere zu Lebzeiten und bei guter Gesundheit relativ leicht sind.

Erst mit der Entstehung der Ethologie begann sich die Wissenschaft

ernsthaft mit dem Verhalten der faszinierenden Dickhäuter angesichts des Todes ihrer Artgenossen zu befassen. Selbstverständlich störte dieses Thema zunächst die zahlreichen Anhänger des Konzepts vom Tier als seelen- und hirnlose Kreatur! Doch einige echte Wissenschaftler liessen sich nicht beirren und entdeckten neben anderen Überraschungen ein frappierendes Detail: Die asiatischen Elefanten, eine Art, die sich von den afrikanischen Elefanten erheblich unterscheidet, auf dieselbe Weise um ihre verstorbenen Artgenossen trauern

wie ihre afrikanischen Verwandten. So begraben sie genau wie diese ihre jung verstorbenen Kälber feierlich und mit einem erstaunlich komplexen Ritual.

Indische Forscher untersuchten vor Kurzem über ein Jahr lang mehrere Elefantenherden in einer Region im Norden von Bengalen. Diese Herden leben in Wäldern, die sich in der Nähe landwirtschaftlicher Flächen, hauptsächlich für den Teeanbau, befinden. Das Erdreich in dieser Gegend ist locker und leicht auszuheben, sodass bereits vorhandene Löcher als Gräber genutzt werden können. Die indischen Wissenschaftler konnten das Verhalten der Elefanten beobachten, sie fotografieren und – noch besser – zahlreiche Videoaufzeichnungen machen. Die wirklich aufseherregenden Ergebnisse sind von unschätzbarem Wert, insbesondere die Einzelheiten über die Begräbnisse von Kälbern, die durch erwachsene Elefanten durchgeführt werden. Fünfmal beobachteten die Zoologen das gleiche Ritual für Kälber im Alter von drei bis zwölf Monaten, die, wie es häufig vorkommt, an einer Infektion oder an Herz-Lungen-Versagen gestorben waren.

Die kleinen Kadaver wurden von den Herdemitgliedern über teils beträchtliche Strecken bis zu den Teeplantagen transportiert. Dort wurden sie mit viel Mühe und anrührender Zärtlichkeit in einige der Bewässerungskanäle gelegt, wo der Boden besonders locker ist. Nachdem die Elefanten ein geeignetes Loch zurecht gemacht hatten, begnügten sie sich jedoch nicht damit, den kleinen Leichnam einfach hineinfallen zu lassen: Der plattgetretene Boden des Grabs zeigt, dass für das Begräbnis etliche Vorkehrungen getroffen und Handlungen durchgeführt wurden, denn der Vorgang erfolgt auf einzigartige Weise: Der Leichnam des



Elefantenbabys wird auf dem Rücken mit senkrecht zum Himmel erhobenen Beinen abgelegt.

Um diese für einen leblosen Vierbeiner unübliche Stellung zu erreichen, bedarf es vieler behutsamer Manöver! Wenn der Kopf mit den grossen Ohren, dem Rüssel und der Körper mit Erde bedeckt sind, kann es vorkommen, dass ein Teil des Fusses unter der Erdschicht sichtbar bleibt oder herausragt, selbst wenn die Elefantenfamilie alles unternimmt, um ihn so sorgfältig wie möglich zu bedecken.

Wenn der Elefant begraben ist, versammelt sich die Herde um das Grab und stösst manchmal bis zu einer halben Stunde lang herzerreissende Schreie aus, ähnlich wie wir Menschen das Requiem singen.

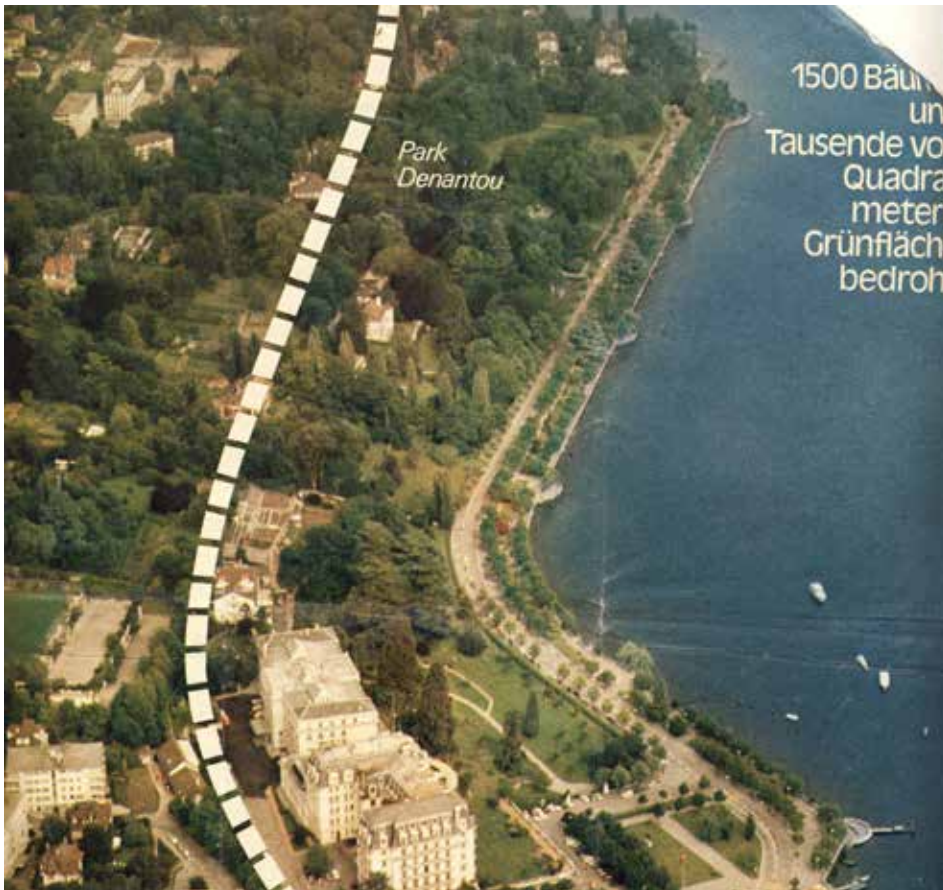
Schliesslich verlassen die Elefanten zögernd, wie mit Bedauern, den Friedhof, wo das von ihnen geliebte Lebewesen liegt, nachdem sie ein letztes Mal ihre Liebe zu ihm zum Ausdruck gebracht haben...

Sucht man nach dem tieferen Sinn der von mir soeben beschriebenen Zeremonie, kommt man nicht umhin, die Tatsache anzuerkennen, dass ein Elefant ein Bewusstsein besitzt, das unserem sehr ähnlich ist. Der Homo sapiens ist offensichtlich nicht das einzige Lebewesen auf der Erde mit einem Bewusstsein. Dieses ist in uns angelegt und macht uns zu dem, was wir sind – Tiere (und, so scheint es, sogar Pflanzen). Alles ist Seele, und dieses Etwas in uns könnte uns sogar überleben.

Am bewegendsten an meiner Beschreibung der Trauer der Elefanten war für mich, was diese Trauer impliziert: dass der Elefant einen Sinn für das Heilige hat. Das ist wirklich eine wunderbare Entdeckung! Sie weckt in mir die Erinnerung an ein anderes Ereignis, das ich beobachtet und miterlebt habe, als ich mit Scott, meinem Mann, das Verhalten der südamerikanischen Brüllaffen erforschte. Als sich meine tierischen Freunde bei Sonnenuntergang auf den Wipfeln der mächtigen Bäume versammelten, wandten sie still, gleichsam gesammelt, ihre hübschen kleinen Gesichter dem herrlichen Schauspiel des mit Gold und Purpur überzogenen Himmels zu. Fasziniert und verzückt meditierten sie ganz offensichtlich, so wie Eingeweihte im Zustand mystischer Ekstase.

Die Natur zerstören, um Stau zu verhindern? Nein!

Franz Weber hat bereits vor über 50 Jahren vehement den Ausbau von Autobahnen bekämpft. Dank seiner Kampagnen sind unter anderem die wunderschönen Gärten von Lausanne-Ouchy und das Simmental vor der Zerstörung bewahrt worden. Die Fondation Franz Weber lehnt folgerichtig auch die aktuelle Ausbauvorlage ab. Die Grösse der Verkehrs-Infrastruktur darf nicht an Spitzenwerten orientiert werden. Das Angebot auf die Nachfrage auszurichten, zerstört empfindliche Natur, malerische Landschaften und wichtige Lebensräume.



Die Fondation Franz Weber (FFW) und ihr Gründer Franz Weber haben in den letzten fünf Jahrzehnten mehrmals gegen schädliche Autobahn-Infrastrukturprojekte mobil gemacht. Franz Weber kämpfte erfolgreich für die Verhinderung des Autobahnzubringers von Lausanne-Ouchy und gegen den Bau der Simmental-Autobahn. Sogar die Autobahnbau-Turbos von damals mussten im Nachhinein zugeben, dass er recht hatte. Franz Weber erklärte seinen Kampf gegen die Autobahn in Lausanne 1974 mit folgenden Worten: «Ouchy würde aufgerissen und verwüstet, das Collège de l'Élysée in zwei Teile geschnitten, alte Parks verwüstet, jahrhundertealte Bäume gefällt, historische Häuser zerstört. Und die Autobahn würde eine gigantische Verschmutzung und einen höllischen Lärm an einen strahlenden Ort bringen.» Heute unvorstellbar! Genauso wie eine Autobahn durch das wunderschöne Simmental heute unvorstellbar wäre.

Damals wurde mit den gleichen Argumenten Stimmung gemacht, wie bei den heutigen Projekten. Doch die von den Befürwortern angekündigten Verkehrskollapse sind ausgeblieben.

Wir dürfen nicht akzeptieren, dass eine auf acht Spuren ausgebaute Betonwüste wertvolles Kulturland, Waldabschnitte und Natur zerstört. Die FFW sagt deshalb mit aller Deutlichkeit Nein zum Autobahnausbau.

Die FFW fordert, stattdessen in umweltfreundliche Verkehrslösungen zu investieren und digitale Mobilitätskonzepte zu fördern. Ein Ausbau führt lediglich zu einem Aufschub der Probleme und bietet keine langfristige Lösung. Und vor allem ohne Garantie, dass die Staus mittelfristig reduziert werden! Wir müssen den Verkehr der Zukunft neu überdenken – effizient und mit viel weniger Belastung für unsere Natur. Dazu gehört es auch, zu akzeptieren, dass nicht alle Strassen immerzu ohne Stau befahren werden können. Die Grösse der Verkehrsinfrastruktur darf sich nicht an Spitzenwerten orientieren! Die damit einhergehende unaufhörliche Anpassung des Angebots an die Nachfrage zerstört die Natur und Landschaft sowie letztendlich unsere wertvollen Lebensräume für Tier und Mensch. Deshalb sollte das, was für Bauwerke wie Stadien oder andere öffentliche Einrichtungen gilt, auch für Verkehrswege gelten: Sind diese voll, ist ein Zugang nicht möglich. Warten oder gelegentlich verzichten, gehört zum Leben dazu!

Zum Schutz unserer Natur bitten wir Sie, am 24. November 2024 mit einem klaren NEIN zum masslosen Autobahnausbau zu stimmen!

Vera Weber und Matthias Mast



Innert nur sechs Monaten sammelte die Helvetia Nostra von Franz Weber 124'738 Unterschriften gegen eine Autobahn durch das Simmental. Am 1. Oktober 1982 wurde die Initiative eingereicht. Das Foto zeigt Franz Weber mit (von links nach rechts) Richard Bäumlin (Staatsrechts-Professor Universität Bern), Judith Weber, Leni Robert (damals Grossrätin, später Berner Nationalrätin und Regierungsrätin) und Ernst Zbären (Vereinigung Pro Simmental).

ZU GROSS FÜR DIE SCHWEIZ!



NEIN
am 24. November

**zum masslosen
Autobahn-Ausbau**

autobahnausbau-nein.ch

VCS Verkehrs-Club der Schweiz, Aarberggasse 61, 3001 Bern



**Die Fondation Franz Weber
setzt sich seit 1975
national und international
tatkünftig und mit Erfolg
für den Schutz der Tiere,
der Natur und der
Heimat ein.**

www.ffw.ch



MIT IHNEN AN UNSERER SEITE KÖNNEN WIR
ENTSCHEIDEND DAZU BEITRAGEN, DEN KINDERN
DIESER WELT EINEN ORT DES FRIEDENS UND DER
HARMONIE FÜR TIER, NATUR UND MENSCH IN
DIE HÄNDE ZU LEGEN.

